

## ***Variantenspiele mit Rosetta***

### ***Zu einer Werkserie von Hanna Roeckle***

Die Raumsonde Rosetta startete ihre unvorstellbar lange und weite Reise im März 2004. Sie erreichte den Kometen Tschuri planmässig zehn Jahre später. 2016 wurde sie auf dem Planeten zum Absturz gebracht. Ihre Mission war erfüllt, die Erfahrung mit ihr aber ging in die Forschung über und lebt fort in neuen Sonden und Weltraumprogrammen. Die Forscher begleiteten den spektakulären Flug mit Interesse, ja Begeisterung und fast ein wenig Empathie – etwas nachdenklich gestimmt waren sie auf jeden Fall, als Rosetta zum Verstummen gebracht wurde. Rosettas Weltraumreise löste in der Öffentlichkeit ein breites Echo und viel Medienresonanz aus.

Rosetta hatte auch eine stille, aufmerksame Beobachterin in der Schweiz: Die Künstlerin Hanna Roeckle nahm interessiert vom Weltraumflug Rosettas Kenntnis und widmete ihr eine gleichnamige Werkserie. Sie informierte sich über digitale und analoge Medien und lud sich wichtige Bilder zur Forschungsreise herunter oder sammelte neue Informationen in Zeitungsausschnitten. Dabei blieb es aber nicht. Sie reagierte auch mit eigenen Zeichnungen und lieferte so gleichsam eine Art Kommentar. Diese gefundenen und selbst gefertigten Blätter füllen nun ganze Mappen. Sie bilden den Nährstoff und Humus für das Projekt «Rosetta», das Hanna Roeckle über Monate hinweg entwickelte. Nicht, dass sie sich mit ihrer Kunst auf das Terrain der Wissenschaft begeben möchte. Diese bildet für sie aber in vielfacher Hinsicht eine Inspirationsquelle, spielt im Hintergrund ihrer Gedanken und Fragen mit.

Wie die Raumsonde ist auch Hanna Roeckles Kunst immer in Bewegung, im Übergang – von einer Sphäre in die andere oder von der Idee zur Skizze und zum Entwurf, von dort zur ausgeführten Arbeit, die ihrerseits zwischen den Medien Malerei, Objektkunst und Architekturmodell pendelt. Eine Serie geht in die andere über. So wuchs die Serie «Rosetta» aus der Werkreihe der «Polyeder» hervor und geht über in die aktuelle Arbeit am Projekt «Scutoid», einem prismaähnlichen Körper mit konkaven Flächen, im Wechsel vom Fünf- zum Sechseck. Alle haben ihren Ursprung im zweidimensionalen gemalten Bild. Auch «Rosetta» ist eine Schöpfung im Übergang, gebildet aus Dreiecksflächen, die in verschiedenen Winkeln aufeinandertreffen. Eine jede der Holzflächen ist Trägerin von übereinander lackierten Farbschichten in feinen Abstufungen. Zarte Farbstiftzeichnungen der Künstlerin zeigen an, wie und wo die farbigen Verläufe und Übergänge der Farben angedacht sind. Das Spektrum ist reich:

Auf der einen Fläche geht Azurblau sanft in Türkis über, auf einer anderen von Violett in Aubergine. Wenn sich die einzelnen bemalten Teile «Rosettas» wie eine Blüte zusammenlegen, scheinen sie im Inneren etwas Dunkles, Unzugängliches zu umschliessen. Dieses Etwas, ein undefinierbarer Farbgrund, mag an die frühen organisch wirkenden Arbeiten der 1990er Jahre erinnern. Nun aber handelt es sich bei «Rosetta» um ein konstruktivistisches Objekt, das meist an der Wand befestigt ist. Es kann nicht abheben, bewegt sich mit seinen zugespitzten Formen aber in den Raum hinaus.

Und was heisst «Rosetta»? Es gibt nicht nur eine «Rosetta», es gibt deren viele in unzähligen Variantenspielen. In immer wieder anders changierenden Farbtönen, Anlagen und auch Grössen. Sie sind eine Art Vokabeln aus dem Formenalphabet der Künstlerin, die immer wieder neu konjugiert und dekliniert werden. Die kleinen wirken wie verführerische Schmuckstücke, wie Handschmeichler. Die grösseren könnte man sich auch als Entwürfe für architektonische Bauten vorstellen. Sie sind je nach Ausstellungsraum ausgewählt und kommunizieren mit ihrem Umfeld. Ob klein oder gross, stets nehmen sie Mass am Menschen, der Faust, dem Kopf oder dem Körper. Als Skulpturen sind sie raumgreifend und raumbestimmend. Sie befühlen den Raum wie Seismographen und nehmen ihn gleichzeitig in sich auf. Je nach Kontext lassen sie sich wie Skulpturen aufstellen oder wie reliefartige Objekte an der Wand befestigen. Auf jeden Fall betören sie das Auge des Betrachters mit ihrer stupenden Ästhetik. Sie erschöpfen sich aber nicht in ihrer äusseren Erscheinung, da sie in ihrem Entstehen auf einem langen gedanklichen Prozess der Künstlerin basieren, innerhalb dessen Hanna Roeckle zur Forscherin mit anderen Mitteln wird. Ihre Werke bringen ihre anstürmenden Gedanken und beunruhigenden Fragen an sich selbst und an die Welt in eine überschaubare, klärende Form.

Angelika Affentranger-Kirchrath